

Perfect Match

Ausgewählte Kunstkammerobjekte der Sammlung Olbricht und des MAKK

Saaltexte

KUNSTKAMMEROBJEKTE IM MAKK

Das MAKK wurde 1888 als zweitältestes Museum der Stadt Köln unter dem Namen „Kunstgewerbe-Museum“ durch eine bürgerliche Initiative gegründet. Es steht in der Tradition der ab Mitte des 19. Jahrhunderts in ganz Europa entstandenen kunstgewerblich orientierten Museen, die exemplarisch Kunstwerke aller Epochen als Inspiration für Künstler und Handwerker sammelten. Der Fokus dieser Mustersammlungen lag vorrangig auf der künstlerisch-technischen Qualität der Objekte.

Ausschlaggebend waren die herausragende Virtuosität der Materialbearbeitung und künstlerischen Ausführung sowie die sinnhafte und ideenreiche Formgebung. In dieser spezifischen Ausrichtung entsprachen die Kunstgewerbemuseen den Kunstkammern der Renaissance und des Barock. Den Grundstock der Sammlungen im MAKK bildeten die kunstgewerblichen Bestände der Sammlung des Kölner Gelehrten Ferdinand Franz Wallraf (1748 – 1824), der wiederum ganz im Sinne der frühneuzeitlichen Kunst- und Wunderkammern eine enzyklopädische Universalsammlung angelegt hatte. In der mittlerweile 135-jährigen Museumsgeschichte wurden die Sammlungen des MAKK durch umfangreiche und bedeutende bürgerliche Schenkungen und Ankäufe bereichert, so dass die Bestände einschließlich der Designsammlung heute rund 250.000 Objekte umfassen.

WUNDERKAMMER OLBRICHT

Die „Wunderkammer Olbricht“ lässt die Tradition der Kunst- und Wunderkammer wiederaufleben und bereichert sie um neue Akzente. Der Sammler Thomas Olbricht hat eine Vielzahl kostbarer Objekte zusammengetragen, die zum Kanon hochrangiger Renaissance- und Barocksammlungen gehören. Neben der außerordentlichen künstlerischen Qualität faszinieren zahlreiche Objekte der Sammlung gleichermaßen aufgrund ihrer überlieferten bedeutenden Auftraggeber und historischen Vorbesitzer.

Ähnlich wie fürstliche Sammler des 17. und 18. Jahrhunderts teilt Thomas Olbricht diese Schätze durch öffentliche Präsentationen mit einem breiten Publikum. Die „Wunderkammer Olbricht“ versteht sich indes nicht als starres Konstrukt in der Nachahmung frühneuzeitlicher Sammlungen, vielmehr werden hier die Prinzipien historischer Kunst- und Wunderkammern spielerisch erkundet und in die Moderne übertragen. So werden erstrangige Renaissance-Kunstkammerobjekte immer wieder neben ausgewählten, zeitgenössischen Kunstwerken präsentiert und gehen mit diesen eine Wahlverwandtschaft ein, die sich in ihrer künstlerischen Bearbeitung, Materialität und Form äußert und den Betrachter zum Erkennen, Verstehen und Neubewerten künstlerischer Schöpfungsprozesse einlädt.

KUNST- UND WUNDERKAMMER ALS KOLONIALES ERBE

Die Gründung und Verbreitung fürstlicher Kunst- und Wunderkammern seit dem 16. Jahrhundert steht in einem engen Zusammenhang mit der europäischen Expansion. Forschende, Reisende wie auch Händler brachten Artefakte und außergewöhnliche Naturalien im Zuge ihrer Reisen aus den später kolonisierten Erdteilen mit an die europäischen Fürstenhöfe. Dort wurden sie gemeinsam mit Objekten aus Europa einem ausgewählten Publikum als Ausdruck einer kosmisch-göttlichen Ordnung der Welt in all ihren Facetten präsentiert. Gleichzeitig sollten sie Ausdruck von Reichtum, Macht und Herrschaft der Fürsten in ihrem Reich wie auch in den neu entdeckten Teilen der Welt sein. Finanziert wurde die höfische Prachtentfaltung, zu der die Einrichtung von Kunst- und Wunderkammern gehörte, auch mit dem einsetzenden kolonialen Handel mit Rohstoffen und mit versklavten Menschen, deren Arbeitskraft genutzt wurde.

Genussmittel, Luxusgüter, kostbare Rohstoffe, aber auch organische Materialien wie Elfenbein und Kokosnüsse gelangten als ‚exotische‘ Naturalien nach Europa. Gleichzeitig arbeiteten europäische Künstler die Rohstoffe und organischen Materialien vor allem in Prunkgefäße der fürstlichen Tafelkultur ein. Auf diesen kunstvoll gestalteten Objekten finden sich auch immer wieder Darstellungen, welche die koloniale Sicht einer vorgeblichen Überlegenheit der Europäer über eine zu ‚zivilisierende‘ Welt dokumentieren.

Aus unserer heutigen Sicht verdinglichten und tradierten spezifische Objekte aus Kunst- und Wunderkammern in dieser Weise eurozentrische, koloniale und schließlich auch rassistische Denkmuster, die bis in die Gegenwart nachwirken. Hinzu kommt, dass für die Herstellung von Objekten Materialien wie Elfenbein und Rhinozeroshorn verwendet wurden, deren Handel seit 1973 durch das Washingtoner Artenschutzübereinkommen reglementiert ist. Auch diese, nur wenige Objekte betreffenden Aspekte sollten nicht außer Acht gelassen werden.

MAKROKOSMOS UND MIKROKOSMOS

Die Kunstkammern der Renaissance und des Barock waren Orte der Repräsentation, Unterhaltung und der vertiefenden Betrachtung. Sie verbanden Neugierde und Staunen mit einem neuen Wissensdrang und dem Interesse an naturwissenschaftlichen, technischen und künstlerischen Entwicklungen.

Die universelle Sammlungsidee der Kunstkammern entstand im 16. Jahrhundert vor dem Hintergrund eines neuen, humanistisch-wissenschaftlich geprägten Verständnisses von der Welt und der Rolle des Menschen in dieser kosmisch-göttlichen Ordnung. Dementsprechend dienten die ausgestellten Objekte als enzyklopädisches ‚Abbild der Welt in einem Raum‘ und bildeten damit sinnbildhaft einen Mikrokosmos im Makrokosmos.

Eine besondere Bedeutung in diesem Mikrokosmos kam den Kabinettschränken zu. Dieser Typus des Repräsentationsmöbels entstand speziell zur Aufbewahrung von

Objekten in Kunstkammern. Als ‚Kunstkammer en miniature‘ bewahrten sie die ‚Sammlung in der Sammlung‘ auf. Zudem spiegelten sie durch ihre Funktion, Ausstattung und Dekoration demonstrativ das Selbstverständnis und den individuellen Anspruch des Sammlers wider.

REPRÄSENTIEREN UND BEWUNDERN

Ein wichtiger Bestandteil in Schatz- und Kunstkammern bildete seit jeher der Bereich des Kunsthandwerkes. Fürstliche Schatz und Silberkammern dienten als Tresore, in denen kunsthandwerkliche Preziosen als Zeichen der Macht und des Reichtums, als Vermögenswert und als Zahlungsmittel in Krisenzeiten verwahrt wurden. Die kunsthandwerklichen Sammlungen in Kunstkammern waren dagegen bewusst auf eine vielschichtiger Wirkung angelegt. Denn neben dem Wunsch nach Repräsentation war es der Anspruch des Sammlers, herausragende, vorzugsweise zeitgenössische kunsthandwerkliche Erzeugnisse aus den bedeutendsten europäischen Produktionszentren zusammenzutragen. Wesentliche Merkmale für die Auswahl der Objekte waren die künstlerisch-technische Virtuosität der Ausführung, die Schwierigkeit der Materialbearbeitung, die Seltenheit und Kostbarkeit der Materialien, die außergewöhnliche und fantasievolle Formgebung sowie die daraus resultierende Exklusivität des Gegenstandes. Diese Eigenschaften regten zum Bewundern an und vermittelten den Betrachter*innen die künstlerische und intellektuelle Qualität der Sammlung.

NATUR ‚KÜNSTLICH‘ GESTALTEN

Das Sammlungskonzept vieler früherer Kunstkammern dokumentierte eindrucksvoll ein neues Verhältnis von Mensch und Natur. Die Schöpfungen der Natur und die ‚künstliche‘ (künstlerische) Schöpfungskraft der Menschen begegneten sich nunmehr auf Augenhöhe, ergänzten sich und traten miteinander in Konkurrenz. Eine große Wertschätzung genossen deshalb vor allem aus organischen Materialien gearbeitete Kunstwerke, da sie durch das gelungene Zusammenspiel von Natur und Kunst die beiden wichtigsten Sammlungskategorien *Naturalia* und *Artificilia* vereinten. In einem Gegenstand verbanden sich so die natürliche und die künstlerische, d.h. menschliche Genialität.

Beliebte Materialien waren Elfenbein, Kokosnüsse, Turboschnecken, Korallen, Bernstein, Bergkristall oder seltene Steine wie Onyx, Lapislazuli, Achat und Jaspis. Diese Rohstoffe erhielten über den eigentlichen immensen Materialwert hinaus durch die künstlerisch und technisch raffinierte Bearbeitung und Veredlung mit Gold- und Silberverzierungen eine zusätzliche Wertschätzung.

ENTDECKEN UND STAUNEN

Die Gründung der ersten neuzeitlichen Kunstkammern im 16. Jahrhundert steht nicht nur im Zusammenhang mit den zeitgenössischen Entdeckungsreisen in ferne Länder, sondern auch mit deren späteren Kolonisation und der damit einhergehenden Ausbeutung von Bodenschätzen, Kulturgütern und Menschen. Über neu erschlossene Handels- und Transportnetzwerke gelangten Rohstoffe, ‚exotische‘ Erzeugnisse und Luxusgüter aus Übersee nach Europa und wurden in den europäischen Handelsmetropolen der Seefahrernationen Spanien, Portugal, den Niederlanden und Großbritannien umgeschlagen. Auf welchen Wegen und unter welchen Umständen dies geschah, ist heute im Detail nur selten nachvollziehbar.

Außereuropäische Naturprodukte und Gegenstände waren wegen ihrer Seltenheit und kostspieligen Beschaffung begehrte Kunstkammerobjekte. Neben der Faszination an den Erzeugnissen fremder Kulturen repräsentierten sogenannte *Exotica* als wichtige Sammlungsobjekte in den enzyklopädisch ausgerichteten Kunstkammern das Weltbild und die humanistische Bildung des Sammlers. Entsprechend der damals populären ‚Naturmagie‘ kam den ‚exotischen‘ Raritäten und Rohstoffen zusätzlich eine religiös-mystische Bedeutung zu, indem ihnen heilende, Leben spendende und schützende Kraft zugesprochen wurde.

SPIELERISCH BEHERRSCHEN

Im 16. und 17. Jahrhundert galt das Drechseln von Elfenbein und Holz als anspruchsvollste Kunst, denn der Umgang mit der Mechanik der Drechselbank erforderte Kenntnisse der Mathematik, Geometrie, Perspektivlehre und Mechanik. Um filigrane und komplizierte dreidimensional aufgebaute Drechselarbeiten fehlerfrei herstellen zu können, war zudem eine sorgfältige Vorplanung erforderlich.

Das Drechseln zählte zu den *Artes mechanicae* (mechanischen Künsten), die dem Menschen ermöglichte, sowohl die Technik wie die Natur – also den natürlichen Werkstoff – spielerisch zu beherrschen. Mit der Drechselkunst beschäftigten sich neben Künstlern auch Fürsten und Gelehrte. Im fürstlichen Kontext diente die Tätigkeit nicht nur der Erbauung, Erholung oder der praktischen Übung, sondern galt gleichzeitig als Metapher für die Beherrschung der ‚Weltmechanik‘ und ‚Staatsmaschine‘.

Auch Brettspiele wie Schach und Tricktrack dienten neben dem Zeitvertreib ebenso als Herrschaftssymbol, wobei die Spielbretter als *Theatrum Mundi* (Welttheater) die Welt widerspiegeln.

ERKENNEN UND ERFORSCHEN

In der Renaissance galt den Naturwissenschaften ein herausragendes Interesse. Im Bereich der Medizin entwickelte sich beispielsweise die Anatomie als ein neues Wissenschaftsfeld. Wegweisende Beiträge zur Begründung der neuzeitlichen

Erforschung des menschlichen Körpers und dessen Funktion lieferte der Chirurg und Anatom Andreas Vesalius (1514 –1564). In seinem Hauptwerk „Sieben Bücher über den Aufbau des menschlichen Körpers“ veröffentlichte er seine Erkenntnisse anhand detailgenauer Holzschnittillustrationen, die sowohl Medizinern als auch Künstlern zum anatomischen Studium dienten.

Skulpturen wie die ‚Muskelmänner‘ sind Beispiele für die künstlerische Auseinandersetzung mit der Anatomie. Sie dokumentieren eindrucksvoll die Beziehung von Kunst und Wissenschaft im 16. und 17. Jahrhundert, die auch in den zeitgenössischen Kunstkammersammlungen zum Ausdruck kam. Dies belegen Sammlungen naturgetreuer, dreidimensionaler Abformungen von Körperteilen wie dem Ohr und dem Auge oder Modelle schwangerer Frauen. Solche Objekte wurden als Kuriositäten, zur wissenschaftlichen Anschauung des neuen Menschenbildes und zu Demonstrationszwecken gesammelt.

MENSCH, KUNST UND TOD

Im Zentrum des frühneuzeitlichen Kunstkammerkosmos stand der Mensch als vollkommenste göttliche Schöpfung. So verwundert es nicht, dass in vielen Kunstkammern neben anatomischen Modellen, die sich mit der Erforschung des menschlichen Körpers befassten, auch Kunstwerke mit *Memento mori*- und Vanitas-Darstellungen fester Bestandteil waren. Das Bewusstsein um den unausweichlichen Tod (*memento mori* = Bedenke, dass Du sterben wirst) und die Vergänglichkeit des Lebens (Vanitas) waren gegenwärtig und Teil der praktizierten Frömmigkeit. Auffällig viele *Memento mori*- und Vanitas-Objekte stammen aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, also aus einer Zeit, in der die konkrete Bedrohung des eigenen Lebens durch die Verwüstungen, Epidemien und Hungersnöte des Dreißigjährigen Krieges den Menschen sehr präsent war.

Kunstwerke, die die Vergänglichkeit des Lebens und den Tod thematisierten, dienten zur Meditation, zur Andacht und zur Erinnerung an Verstorbene. Beliebte *Memento mori* und Vanitas-Motive waren Totenschädel, Skelette und Rosenkränze mit Wendeköpfen. Hinzu kamen mythologische Figuren wie Chronos als Personifikation der Zeit und allegorische Darstellungen wie die Melancholie, die die Vergänglichkeit der Zeit symbolisiert.